

Die Bände, von denen uns Hilfe kommt

Autor(en): **Knupensager, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-511997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bände, von denen uns Hilfe kommt

Die Branchen-Telefonbücher sind wirklich eine wunderbare Einrichtung. Wer immer auch einen Handwerker, einen Steuerberater, einen Arzt, einen Mechaniker oder sonst einen Reparateur braucht, muß nur den B-Band des Telefonverzeichnisses aufschlagen, und schon steigt er strahlend aus der Tinte. Sollten Sie das bezweifeln, verehrter Leser, so vernehmen Sie das Abenteuer, das meiner Familie passierte. Sie werden am Ende der Geschichte vollkommen meiner Meinung sein...

Entsetzt starteten wir die Warmwasserleitung an, bei der aus winzigem Löchlein ein feiner Strahl in die Küche herausspritzte. Ich ließ die aufgeregten Lieben eine Weile hin und her beraten, blieb aber innerlich gelassen, weil ich wußte, was zu tun war. Klar lag der zu beschreitende Weg vor mir: Das Branchenverzeichnis!

Ich schlug es auf, unter dem Stichwort «Installateure», wählte die erste Nummer und blinzelte den meinen vergnügt zu: «Ihr werdet sehen, in wenigen Minuten haben wir den Mann, der uns die Leitung flickt!» Nun, die erste Nummer war ein Fehlschlag. Die zweite auch. Und die dritte auch. Und auch nach einer halben Stunde hatte ich noch niemanden für die Reparaturarbeit begeistert. Ich begann sanft und dann immer lauter zu fluchen, der Hörer flog in immer härteren Schlägen auf die Gabel, und als ich bald am Ende der Installateur-Nummern angelangt war, sah ich, daß sich meine Familie verzogen hatte. Ich überlegte noch kurz, daß ich wahrscheinlich ein neues Haus um die defekte Röhre herum bauen müßte, um jemanden zu finden und malte mir aus, was für eine nette Pointe diese Erkenntnis ergeben würde für eine Glosse im Nebelspalter, und dann wurde es um mich herum dunkel...

Die Familie versammelte sich gegen Abend allmählich wieder und wollte mich fragen, wer denn nun die Reparatur ausführen würde und wann man mit der Trockenlegung des Küchenbodens rechnen dürfe? Aber ich antwortete nicht. Mit einem Kollaps lag ich auf dem Sofa, und auch das feine Zischen des Lecks in der Leitung störte mich nicht mehr. Die Familie beunruhigte sich, als ich keinen Mucks tat, denn ich war sonst kaum je krank. «Ruft doch einen Arzt!» riet die Jüngste, und meine Frau, von Panik ergriffen, langte nach dem immer noch auf Seite «Installateure» geöffneten B-Band.

Im Morgengrauen hatte sie einen Arzt an der Strippe, der nicht auf Jahrzehnte hinaus ausgebucht war

und der mich empfangen wollte, sofern ich mich zu ihm bemühte. Er hatte eben seine Praxis eröffnet und war noch nicht so bekannt. Aber inzwischen war ich längst aus dem Leben geschieden. Meine Frau hatte es gar nicht bemerkt, so fasziniert war sie von den Möglichkeiten des Branchenverzeichnisses, sämtliche Aerzte- und Sprechstundenhilfen der Stadt mit den Achseln zucken zu hören. Buchstäblich! Und nun blickte sie traurig auf meine sterblichen Ueberreste und dann auf den B-Band. Sicher waren darin auch alle Beerdigungs-Institute aufgeführt... Doch fehlte ihr der Mut, die Nummern anzurufen. Wenn die Aerzte in der Stadt derart überlastet waren, waren es sicher auch die Leichenbestatter. Resigniert legte sie sich neben mich und schied ihrerseits aus dieser komplizierten Welt.

Meine drei Kinder, nun Vollwaisen, standen anfangs recht hilflos da, aber dank dem freundlichen Branchenregister der PTT erholten sie sich recht gut. Sie fanden unter «Satirische Zeitschriften» den Namen des Nebelspalters, kauften eine Nummer und lasen hier diese letzte Glosse ihres Vaters. Darüber gingen ihnen die Augen auf. Sie schmissen sämtliche Telefonbücher A und B ins Feuer und wurden Mitglieder von Clubs, Vereinen, Gesellschaften, Parteien und Religionsgemeinschaften. Jedes bei einer anderen, um unter den in B-Bänden verzeichneten Berufsangehörigen so viele Busenfreunde als nur immer möglich zu gewinnen. Deren Telefonnummern notierten sie nach Festigung der Freundschaften in ihre Agenden, und wenn sie heute Hilfe benötigen, rufen sie den einschlägigen Kumpan direkt an, und umgehend befreit der sie aus ihren Nöten! Denn nun sind sie Männerchörler, Rotarier, Golfspieler, Protestanten, Lions, Fußballer, Kaninchenzüchter, Konservative, Turner, Liberale, Briefmarkensammler, Katholiken, Sozialisten und Alpenklüber.

Und nicht mehr nur, wie es leider ihre Eltern selig gewesen waren, Menschen.

Johann Knupensager



MIGNON 73

Zu den Tabus, über die in der sowjetischen Presse nichts veröffentlicht werden darf, gehören laut der amerikanischen Zeitschrift «Time»: Statistiken über die Kriminalität in der Sowjetunion; Angaben über Bettler, Landstreicher, Findelkinder, gerichtliche Verfahren und Arbeitslager; Gefangenensstatistiken und Angaben über die Sterblichkeitsziffer unter den Häftlingen; Meldungen über Fälle von Unzufriedenheit innerhalb der Armee; Berichte über Cholera und Pest und von schweren Unglücken; Meldungen über Erdbebenschäden.

*Märchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machens wahr.*

*Kennst du das Land, wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn...
schrieb Rat von Goethen – mein Gedicht
meint Goldorangen und Zitronen nicht
noch Kirschen, Pflaumen, Birnen, Aprikosen
und Lindenblust und Duft von Sommerrosen.
Kennst du es wohl?*

Dahin! Dahin

Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

*Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach...
Der Türme Kuppeln sind aus reinem Gold.
Der Mächtigen Liebe ist des Bürgers Sold.
Ob dort im Haus auch arme Menschen wohnen?
Wißt nicht, daß auf dem Dach die Götter thronen?
Kennst du es wohl?*

Dahin! Dahin

Möcht ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

*Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg...
Des Maultiers Maulkorb ist im Nebelhauch
nicht stummes Weh – ist aller Mäuler Brauch.
Dies Land und Vaterland der Vaterländer
ist aller Berge Berg und Pfand der Pfänder.
Kennst du ihn wohl?*

Dahin! Dahin

Geht unser Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Geliebte, Väter und Beschützer nun ziehn mit den Ihren – weit in Wunderschuhn. Nicht Findelkinder, Sterblichkeit und Pest? Erdbeben, Kerker wie in Süd, Nord, West? Verbrechen, Bettler, unzufriedne Helden? Wann werden sie verheißenes Land uns melden? Sie ziehn und ziehn, sind ob des Wolkenstegs hellblauen Dünsten lang schon unterwegs.

Indes – auch Märchen, noch so wunderbar, macht Dichters Kunst nicht immer wahr.

Albert Ehrismann